

WiSt Wirtschaftswissenschaftliches Studium

ZEITSCHRIFT FÜR AUSBILDUNG
UND HOCHSCHULKONTAKT
20. Jahrgang · Heft 9 · September 1991

Herausgeber:
Prof. Dr. Norbert Berthold
Prof. Dr. Erwin Dichtl
Prof. Dr. Otmar Issing

Im Visier

Ökonomie ist Sozialwissenschaft

Die Volkswirtschaftslehre ist heute ein wohldefiniertes Gebiet: Es ist klar, auf welchen Grundlagen sie ruht. Vier Annahmen über das menschliche Handeln kennzeichnen den ökonomischen Ansatz:

- (1) Handlungseinheit ist der einzelne Mensch (im Gegensatz zu Aggregaten wie „die Gesellschaft“, „der Staat“).
- (2) Menschliches Handeln wird durch Anreize erklärt, auf die systematisch reagiert wird.
- (3) Es wird zwischen Präferenzen (Wünschen) und Restriktionen (von außen auferlegten Einschränkungen) unterschieden.
- (4) Veränderungen in den Einschränkungen (insbesondere der relativen Preise, aber auch des Zeitaufwandes) lassen sich durch den Beobachter feststellen und quantitativ erfassen. Deshalb können sie zur Erklärung von Verhaltensänderungen verwendet werden: Wird eine Aktivität teurer, wird sie weniger unternommen (wobei andere Einflüsse konstant zu halten sind).

Diese klare Definition der Ökonomie hat zwei Folgen: Zum einen werden Studenten der Volkswirtschaftslehre heute überall etwa gleich ausgebildet, benutzen ähnliche Lehrbücher und können daher (anders als z.B. Juristen) ihr Wissen auf der ganzen Welt einsetzen. Zum anderen wird dadurch eine Mathematisierung erleichtert, so daß die Ökonomie fälschlicherweise zuweilen nicht mehr als Sozialwissenschaft betrachtet wird.

Die Ökonomie hat sich in den letzten Jahren als besonders erfolgreich erwiesen: Ihr methodischer Ansatz und ihr Menschenbild können auf viele außerhalb der Wirtschaft liegende Gebiete angewandt werden, die traditionell von (anderen) Sozialwissenschaften behandelt wurden. So befaßt sich die Ökonomische Theorie der Politik (Neue Politische Ökonomie, „Public Choice“) in jüngster Zeit verstärkt mit Problemen der Staatsverfassung und

der internationalen Beziehungen (Internationale Politische Ökonomie). Probleme der Natur (Umweltökonomie), der Gesundheitsversorgung oder der Ausbildung und Forschung sind schon seit längerem anerkannter Gegenstand der ökonomischen Analyse. Stärker umstritten ist hingegen die Ökonomie der Familie (Ehe, Kinder, Scheidung und Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern), des Rechts (sog. „Law and Economics“), der Kriminalität, der Geschichte und der Kunst.

Die Anwendung der Ökonomie außerhalb des angestammten Bereichs der Wirtschaft wird zuweilen als „ökonomischer Imperialismus“ kritisiert. Dieser Vorwurf ist nicht stichhaltig, beschäftigt sich doch auch die Soziologie mit Fragen der Wirtschaft, der Familie, des Rechts und der Kunst. Das gleiche gilt für die Jurisprudenz und die Psychologie. Der aus der Ökonomie stammende Rationalansatz wird heute auch in der Rechtswissenschaft („Law and Economics“), der Politikwissenschaft („Public Choice“) und der Soziologie („Rational Choice“) gepflegt.

Interdisziplinarität wurde bisher als Auseinandersetzung von Vertretern unterschiedlicher Wissenschaften und Methodologien mit bestimmten Problemen gesehen. Ein grundsätzlich anderes Vorgehen wird gewählt, wenn eine gemeinsame Methode — der (ökonomische) Rationalansatz — auf unterschiedliche Gebiete angewandt wird. Methodologische und Verständnisprobleme entfallen. Die interdisziplinäre Arbeit kann sich auf den Inhalt konzentrieren und so zu neuen Erkenntnissen führen.

In diesem Sinne kann die ökonomische Analyse als allgemeines sozialwissenschaftliches Paradigma angesehen werden. Der ökonomischen Lehre entsprechend wird jedoch kein Monopol angestrebt, sondern dieser Ansatz soll sich in Konkurrenz zu anderen Betrachtungsweisen bewähren.

Prof. Dr. Bruno S. Frey, Zürich